

Blutiges Ende einer Kultur?

HISTORIE Vortrag über die Jungsteinzeit

IDSTEIN. In Höhlen hausend, mit Keulen kämpfend – Vorurteile und Klischees sind es, die oft das Bild vom Leben der Steinzeitmenschen prägen. Sabine Schade-Lindig, Bezirksdenkmalpflegerin im Bereich Limburg-Weilburg, räumte im Idsteiner Geschichtsverein mit einem Vortrag über die Walsdorfer Bandkeramiker gründlich mit solchen veralteten Vorstellungen auf.

Hochfeine Keramikarbeiten

Hochfeine, vier bis fünf Millimeter dünne Keramik stellten die Menschen in der Jungsteinzeit her – mit ausgeklügelten Herstellungsmethoden und kunstvoller Verzierung, deren typische wie Bänder angelegte Dekore der Kultur zwischen 5400 und 4900 vor Christus ihren Namen gaben. Die Phase der Jäger und Sammler war vorbei, Hausvieh wurde gehalten, Getreide angebaut, der Mensch deshalb sesshaft.

Schon seit vielen Jahren interessiert sie sich für den Goldenen Grund, der mit seinen fruchtbaren Böden schon früh erste Siedler anlockte, erklärte Archäologin Schade-Lindig ihr Engagement bei Ausgrabungen in dem Baugebiet „Auf der Weide“ in Walsdorf, das eigentlich gar nicht in ihrem dienstlichen Zuständigkeitsbereich liege. Auf der Basis von jahrzehntelangen Feldbegehungen und arbeitsintensiven Dokumentationen durch den kürzlich verstorbenen Lokalhistoriker und ehrenamtlichen Archäologen Horst Nauk hätten sich in den

vergangenen Jahren für die Wissenschaftler im Gebiet der Idsteiner Senke zahlreiche neue Erkenntnisse ergeben.

Diese Begehungen lieferten auch die Begründung für die Ausgrabungen im Walsdorfer Baugebiet. Anschaulich und nachvollziehbar erklärte Schade-Lindig die Bedeutung der magnetischen Prospektion, auf deren Basis quasi im Eilverfahren vor der Bebauung einige kleinere Ausgrabungen vorgenommen wurden: Pfahlgruben der ehemaligen typischen jungsteinzeitlichen Langhäuser haben im Boden Spuren hinterlassen und führten zu der Erkenntnis, dass hier einst ein großer Brand stattgefunden haben muss.

Harte Konkurrenzkämpfe

Interessant sei neben dem Beginn einer Kultur vor allem auch deren Ende, so Schade-Lindig. Die Siedlungsform der Bandkeramiker erforderte große Nutzflächen, außerdem war der Holzverbrauch enorm. Das belegen mathematische Hochrechnungen der Archäologen. Die Konkurrenz zwischen einzelnen Weilern war groß, viele Mäuler waren zu stopfen. Wälle und Palisaden wurden gebaut, um sich vor räuberischen Überfällen hungriger Nachbarn zu schützen. Oft vergeblich: Gigantische Massengräber zeugen von blutigen Gemetzeln. Und auch der offenbar flächige Brand in dem Walsdorfer Dorfweiler ist wohl Teil des so plötzlich erscheinenden Untergangs dieser Kultur.